

Minister Remmel: »Sie sind Revolutionäre«

Die Holzwirtschaft hat alle notwendigen Werkzeuge, um ein relevanter »Baustein« der Energie- und Klimawende zu werden

In Deutschland und Europa wird es künftig immer selbstverständlicher werden, Gebäude in Energie-Plus-Bauweise zu erstellen. Der Holzbaubranche jedenfalls stehen bereits heute die dafür benötigten bau- und haustechnischen Produkte zur Verfügung. Die entsprechenden technischen und planerischen Möglichkeiten stellte der „4. Europäische Kongress für energieeffizientes Bauen mit Holz“ (kurz EBH 2011) in Köln vor. Zu Beginn des Kongresses (4. und 5. Mai) rief Nordrhein-Westfalens Umweltminister Johannes Remmel die Teilnehmer auf, sich noch wesentlich stärker als bisher am dringend notwendigen ökologisch-technischen Umbau der Gesellschaft zu beteiligen. Er verwies auch auf ein Programm, das die Förderung von 100 Klimaschutz-Solarsiedlungen in NRW vorsieht.

Sie sind Revolutionäre, meine Damen und Herren“, rief Remmel den etwa 300 Teilnehmern im Kölner Gürzenich zu, „auch wenn Ihnen das wahrscheinlich noch nicht so bewusst ist. Ihre Branche hat das beste Potenzial, jene technisch-ökologische Revolution mitzutragen, die Europa und die Welt innerhalb der nächsten zwei, drei Generationen zum Überleben dringend benötigt.“ Wie Remmel weiter ausführte, stamme der Begriff der „grünen, ökologisch-industriellen Revolution“ nicht von den Grünen, sondern vielmehr vom ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler. Aber auch der Generalsekretär der UN, Ban Ki-moon, habe

einen ganz ähnlichen Begriff benutzt, um auf die Dringlichkeit der Klimaproblematik hinzuweisen, wie auch auf das bereits heute vorhandene Potenzial zu ihrer Lösung.

Um den Sprung in eine nachhaltige Wirtschaft zu bewältigen, seien klare Leitentscheidungen seitens der Politik notwendig, so der Minister. Entsprechend strebe die Europäische Union eine Reduktion des CO₂-Ausstoßes um 80% bis 2050 an. „Wir brauchen eine integrierte Klimaschutz- und Energiepolitik in NRW, um national und international zu wirken“. Die Landesregierung NRW habe u. a. ein Programm aufgelegt, das die Förderung von 100 Klimaschutz-Solarsiedlungen vorsieht. „Holz als Baustoff ist hervorragend geeignet, die hohen Klimaschutzziele mit zu erreichen“, betonte Remmel. Er gehe davon aus, dass bereits 2020 in Deutschland mehr Menschen in der Umweltwirtschaft beschäftigt seien als innerhalb der Automobilindustrie.

Wirtschaftliche Basis derzeit günstig

Dass die wirtschaftliche Basis zur Realisierung nachhaltiger Gebäude in Deutschland derzeit ziemlich günstig ist, unterstrichen die beiden folgenden Vorträge. Prof. Dr. Michael Grömling vom Institut der deutschen Wirtschaft in Köln zeigte, dass sich die deutsche Wirtschaft von den Einbrüchen 2009 fast komplett wieder erholt hat. Es sei vor allem der deutsche Export, der die wirtschaftliche Entwicklung beeinflusse. Geht es dem Export gut, geht es auch der Inlandsnachfrage gut. Auch Umweltprodukte und -dienstleistungen „made in Germany“ könnten und sollten in diesem Sinne in Zukunft eine steigende Bedeutung erlangen.

Martin Langen, B+L Marktdaten in Bonn, nahm die Entwicklung der Bauwirtschaft in Westeuropa unter die Lupe. Vor allem auf Grund der Finanzkrise bestimme in vielen Ländern nach wie vor ein Investitionsstau. Dies gilt für Großbritannien ebenso wie für Italien, in dessen Großstädten in den vergangenen Jahren deutlich unter dem Bedarf gebaut wurde. Die größte Dynamik im Wohnungsbau weist derzeit Frankreich auf, bedingt durch eine positive Geburtenrate und eine relativ hohe Zuwanderung. Hier sind für die vergangenen Jahre etwa sieben Baugenehmigungen auf 1000 Einwohner zu verzeichnen, während der europäische Durchschnitt bei vier Baugenehmi-

gungen liegt, so Langen. Auch auf Grund von Zuwanderungen ist in den meisten westeuropäischen Ländern bis 2013 eine Stabilisierung des Wohnungsbaus zu erwarten. Ebenso wird im Nichtwohnbau der meisten westeuropäischen Ländern mittelfristig mit einer Erholung gerechnet.

Die folgenden Vortragsblöcke beschäftigten sich mit neueren Trends und Knackpunkten des Holzbaus, mit verschiedenen Optionen für den Einsatz regenerativer Haustechnik sowie der Darstellung realisierter und geplanter Architektur energieeffizienter Gebäude.

Energie aus Sonne und Erde

Wer wie Minister Remmel von einer Revolution im Bereich des Energiesektors spricht, muss sich nach regenerativen Energiequellen umsehen, die mehr oder weniger unerschöpflich sind. Entsprechend zeigten die Veranstalter in Köln ein gutes Gespür für die Megatrends der Zeit und setzten einmal mehr die Solarenergie und Geothermie auf die Tagesordnung. Planern und Generalunternehmern innerhalb der Bauwirtschaft ist klar, dass man regenerative Haustechnik in jedes Gebäude einbauen kann; da ist es egal, ob die Gebäudehülle aus Holz oder Beton ist. Der Holzbau tut also gut daran, sich stärker um dieses Thema der regenerativen Energien zu kümmern. Zumal der Kölner Kongress auch zeigte, dass Häuser mit regenerativer Haustechnik und Gebäudehülle eine deutlich bessere Wertentwicklung für Besitzer und Investoren aufweisen als andere Gebäudetypen.

Dr. Benedikt Rösen von der Energieagentur NRW, Düsseldorf, verwies auf das Potenzial der Photovoltaik (PV) in Deutschland. Er zeigte, dass Prognosen über die Entwicklung der deutschen PV-Kapazitäten in den vergangenen 20 Jahren fast niemals zutreffend waren: Nahezu immer überstiegen die gebauten PV-Anlagen die Erwartungen bei weitem, bedingt vor allem durch finanzielle Förderung des Bundes wie das 100000-Dächer-Programm von 1997 bis 2003 oder das Energie-Einspeisegesetz von 2004 bis 2009. Allerdings komme die Integration von PV-Elementen in die Gebäudestruktur immer noch zu kurz. Hier liegen große Chancen brach, da PV-Elemente durchaus Mehrfachfunktionen wie Energiegewinnung, Ersatz von Gebäudekomponenten (wie Dachsteine) oder Verschattung aufweisen könnten. Viele Länder hätten mittlerweile die Bedeutung der Gebäudeintegration erkannt und förderten diese, allen voran Frankreich.

Eine weitere Möglichkeit des Einsatzes regenerativer Energien im Bauwesen stellte Tim Eicker vom Geothermiezentrum Bochum vor. Der Einsatz von Erdwärme zum Heizen und Kühlen von Gebäuden biete eine hervorragende Chance, ein Gebäude dauerhaft wirtschaftlich und ökologisch mit Energie zu versorgen. Da die dafür notwendige Wärmepumpe jedoch wechselnden Bedingungen von Gebäude, Erdreich und Verteilsystem ausgesetzt ist, sei ein hohes Maß an Planung zwischen den beteiligten Fachleuten gefragt. Hier reche sich später jeder Euro, der für eine detaillierte und fachgerechte Planung im Vorfeld der Gebäudeerstellung – vor allem die Untersuchung und Erschließung des Erdreichs betreffend – investiert wurde.

Nachhaltigkeitssymbol Holz

Ein weiterer Schwerpunkt des vierten Europäischen Kongresses für energieeffizientes Bauen mit Holz waren die vorgestellten Beispiele nachhaltiger Architektur. Hier kamen auch vom Land NRW geförderte Wohnungsbauprojekte zur Sprache wie der Solarpark Wuppertal oder die geplanten Klimaschutzsiedlungen in Wermelskirchen und Wuppertal. Uwe Kaletka, DIG Wuppertal, und der Gummersbacher Architekt Markus Küssner stellten die Projekte in Holzbauweise vor, in denen für die



Ergänzt wurden die Vortragsreihen auch in diesem Jahr durch eine Fachausstellung im Festsaal des Gürzenich – gewissermaßen Kölns „guter Stube“ –, in der sich etwa 30 Holzbaufirmen und –zulieferer präsentierten. Fotos: St. Klein (4), Disch (1)



» In den meisten westeuropäischen Ländern ist bis 2013 eine Stabilisierung des Wohnungsbaus zu erwarten. «

Martin Langen, Bonn



» Investments in Plusenergie-Projekte haben sich in der Wirtschaftskrise als resistent erwiesen. «

Rolf Disch

Wärmegewinnung sowohl Photovoltaik als auch Wärmepumpen und Holzpellets zum Einsatz kommen.

Als Bauprojekte, bei denen Holz symbolhaft für eine nachhaltige Architektur spricht, dürfen vor allem der Rosenheimer Solardecathlon 2011 sowie ein Rewe-Markt in Berlin gelten. Jürgen Koch, Koch Architekten, aus Düsseldorf betonte, dass Architektur auch immer Symbolcharakter aufweise. So sei Holz als Symbol der Nachhaltigkeit zu verstehen; in diesem Sinne sollte dieser nachwachsende Baustoff viel stärker für das Marketing bzw. die Idee der Nachhaltigkeit genutzt werden. Er stellte in diesem Kontext sein Rewe-Green-Building-Konzept vor. Ein erster Typ dieses Supermarkts mit seinen PV-Elementen und Tageslichtbändern steht in Berlin und wurde 2010 mit dem Goldprädikat der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) ausgezeichnet.

Einen vergleichbaren Symbolcharakter weist der Pavillon für den „Solar Decathlon 2010“ auf, mit dem sich das Team der Hochschule Rosenheim einen zweiten Platz beim internationalen Hochschulwettbewerb in Madrid sichern konnte. Dort ging es darum, das attraktivste und energieeffizienteste Solarhaus zu entwerfen und zu bauen. Johannes Maderspache und Johannes Donaubauer stellten in Köln die Erkenntnisse aus Gebäudesimulation und Anlagentechnik vor. Ein Fazit war, dass sowohl die PV-Anlage als auch die beiden passiven Kühlsysteme in der spanischen Hitze sehr gut funktioniert haben.

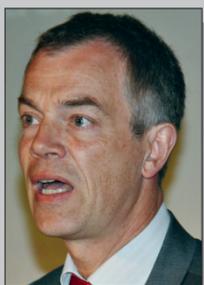
Trotz der Holzarchitektur sowie der regenerativen Haustechnik kam auf dem Kölner Kongress der Holzbau nicht zu kurz. Die Stichworte der Vortragsblöcke lauteten hier „Nachverdich-

tung“, „Fassadensanierung“, „Sommerlicher Wärmeschutz“, „Brettspertholz“ sowie „Holz als Energieträger“. Ein Schwerpunkt der Vorträge lag beim Bauen mit Brettspertholz. Schalltechnische Lösungen für Massivholzelemente in der Geschosbauweise stellte Dr. Andreas Rabold von der Hochschule Rosenheim vor. In systematischer Form gab er eine Übersicht über die Schallübertragungswege, aber auch über die Möglichkeiten der Verbesserung mittels elastischer Entkoppelungen der Brettspertholz-Elemente. Daneben wurde (an einem Studentenwohnheim in Münster mit 300 Wohneinheiten) Brettspertholz in seiner gestalterischen Umsetzung gezeigt.

Insgesamt zeigten sich die Veranstalter, die Berner Fachhochschule zusammen mit der Helsinki University of Technology, der Hochschule Rosenheim, dem Landesbeirat Holz NRW, der Technischen Universität München, der Technischen Universität Wien sowie der University of British Columbia zufrieden mit der Resonanz auf den vierten 4. Kongress „Holz / Bau / Energie“. Angesichts des Klimawandels kann diese Veranstaltung weiterhin nur in die richtige Richtung gehen. Auch wenn Holzbau und regenerative Energien nicht zwingend zusammengehören, so sind sie doch eng miteinander verwandt. Die Holzbaubranche tut sich einen Gefallen, sich weiterhin um Zusatzwissen und Referenzen im Bereich der regenerativen Gebäudeenergie zu bemühen.

► Details zu den Vorträgen sind dem Tagungsband zu entnehmen, erhältlich beim Forum Holzbau, 2501 Biel (Schweiz), Tel. +41-32-327-2000, www.forum-holzbau.com.

Stephan Klein, Bonn



» 2020 werden in Deutschland mehr Menschen in der Umweltwirtschaft arbeiten als innerhalb der Automobilindustrie. «

NRW-Umweltminister Johannes Remmel



Vorreiter für den „solaren Holzbau“: Die Solarsiedlung in Freiburg, geplant und realisiert von Rolf Disch Foto: Disch